

Schlaflose Haselmaus



Diese Nager sieht man selten – sie sind eigentlich nachtaktiv.

Leserbild: Marianne Schmid, Eich

Schweiz muss neutral bleiben

«Bundesrätin will am europäischen Luftschild teilhaben», Ausgabe vom 8. Juli

Die Welt steht vor grossen Umwälzungen. Neue Machtblöcke entstehen, bestehende verlieren an Einfluss und Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt muss auch der Ukrainekrieg verstanden werden. Die Schweiz als Kleinstaat tut gut daran, sich aus diesen geopolitischen Konflikten herauszuhalten und sich auf ihre Neutralität zurückzubesinnen. Ein Beitritt zum

europäischen Raketenabwehrprogramm «Sky Shield» ist für die Schweiz keine Option. Statt sich für Deeskalation einzusetzen, würde man Unabhängigkeit und Neutralität gefährden. Nur eine neutrale Schweiz kann sich als Friedensvermittlerin positionieren und so zu einem globalen Frieden beitragen. Eine Annäherung an ein Militärbündnis gefährdet diese Vermittlerrolle. Nur ein starkes Zeichen aus dem Volk kann die Erosion der Neutralität retten.

Urs Lang, Dallenwil

Schulnoten-Abschaffung hilft nicht gegen Mängel in der Bildung

«Noten können demotivieren», Ausgabe vom 7. Juli

Die Äusserungen von Hanni Lötcher von der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH) zur Abschaffung der Noten sind für mich als ehemalige Primarlehrerin einfach nur ärgerlich. Die Dozentin lebt offenbar in einer schöngestimmten Blase. Die Schulen der Stadt Luzern sollen notenfrei werden, aber der Notenwert zum Übertritt an die Kantonsschule von 5,2 soll bestehen bleiben. Wie reagieren Eltern, wenn sie dann zum ersten Mal eine Zahl sehen? Führt das nicht zu Problemen beim Übertrittsverfahren? Kann es sein, dass die Empfehlungen der Schule für die Oberstufe des Kindes dann nicht akzeptiert werden? Ich möchte als Lehrperson nicht in dieser Situation sein.

Notenrelevante Prüfungen sind eine Vorbereitung auf das Berufsleben oder das Studium, wo Leistungen zu einem bestimmten Zeitpunkt erbracht werden müssen. Das kann man nicht schönreden. Die Notengebung war immer Thema im Schulbetrieb. Werden Noten aber transparent gesetzt, gibt es kaum Probleme damit. Bis jetzt, so scheint es mir, gibt es kein besseres und vom Aufwand her praktikableres Mittel zur Leistungsbeurteilung. Denn parallel zu den Noten werden die Kinder zeitaufwendig individuell gefördert mit differenzierten, ermutigenden Beurteilungen während den Schuljahren, die auch beim Übertrittsverfahren eine wichtige Rolle spielen.

Ich wünsche mir dringend Menschen an der PH, die Lösungsvorschläge vorlegen, die im Schulalltag umgesetzt

werden können, ohne dass eine Überforderung der Lehrpersonen erfolgt. Mir scheint, die Zitrone an der Volksschule ist nach den permanenten Reformen ausgepresst und noch mehr Komplexität nicht angezeigt.

Sonst darf man sich nicht wundern, dass sich Lehrpersonen nach wenigen Berufsjahren wieder verändern und den Schulbetrieb verlassen.

Hannelore Aschwanden, pensionierte Primarlehrerin, Ebikon

Ein Blick in die Luzerner Unternehmen mit Lehrlingen zeigt: Eine Schwäche der heutigen Schulabgängerinnen und -abgänger liegt darin, dass sie schnell frustriert sind. Sie können teils ungenügend mit Druck umgehen und scheuen deshalb Verantwortung. Sie flüchten sich gerne in Traumwelten. Viele haben ein recht egozentrisches Weltbild und erwarten, dass man ihnen in der Regel entgegenkommt. Eigenschaften, die eine erfolgreiche berufliche Laufbahn erschweren können. Entsprechend müssen sie von den Lehrmeistern und -meisterinnen abgedefert und korrigiert werden. Nun diskutiert man über die Abschaffung der Noten in der Volksschule.

Hilft dies den Kindern im Hinblick auf diese Schwächen? Wohl eher im Gegenteil. Denn mit dieser Massnahme würde sich die Schule noch weiter von der leistungsorientierten Berufswelt lösen. Das wiederum würde den Druck auf die Lehrbetriebe erhöhen. Sie bilden das Scharnier zwischen Schule und Arbeitswelt. Hier muss nachgeholt werden, was in der Schule verpasst wurde.

Wenn sich die Schule zunehmend weigert, die Kinder auf unsere Leistungsgesellschaft vorzubereiten, so liegt diese Last noch stärker bei den Lehrbetrieben. Ist dies fair? Schon im alten Rom galt: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir! Die Lehrbetriebe dürfen also erwarten, dass die Schüler gut auf die Berufslehre vorbereitet sind – auch charakterlich.

Gaudenz Zemp, Luzern, Direktor KMU- und Gewerbeverband Kanton Luzern, FDP-Kantonsrat

Das Interview mit Hanni Lötcher zeigt exemplarisch auf, was in der heutigen Bildungslandschaft falsch läuft. Die Notendiskussion lenkt tatsächlich vom Grundsätzlichen ab. So bemängeln Oberstufen- und Berufsschullehrkräfte, dass die heutigen Grundschulabgängerinnen und -abgänger zum Teil kaum richtig schreiben und rechnen können, und vor allem nicht mehr gelernt haben, wie man lernt. Ein Defizit, das später kaum mehr wettgemacht werden kann.

Anstatt sich also darauf zu fokussieren, die angehenden Pädagogen auf eine Klasse von bis zu 20 Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 11 Jahren vorzubereiten und sie zu befähigen, diese Kinder in den Kernkompetenzen Rechnen, Lesen und Schreiben zu unterrichten, verlieren sich die Dozenten der Pädagogischen Hochschule in normativ-pädagogischen Systemtheorien.

Die Lehrpersonen sollten eine gute Feedback-Kultur trainieren, mit der man den Kindern den Weg vom «Ist» zum «Soll»-Zustand aufzeigt.

Stattdessen üben die angehenden Lehrpersonen den Wortschatz des Lehrplans 21 mit seinen zig Kompetenzen und die neuen Bewertungswörter des «Kriterienrasters», der dereinst die Noten ersetzen soll.

Die kantonale Verordnung verlangt am Ende des Semesters weiterhin eine Bewertung auf Notenbasis. So müssen die neuen Bewertungskriterien «noch nicht erreicht», «teilweise erreicht», «erreicht» und «übertroffen» am Ende des Semesters durch eine «Beurteilungskonferenz» wieder in eine klassische Note umgewandelt werden. Der Aufwand für die Lehrerschaft ist maximal, die Diskussionen mit den Eltern wohl endlos. Das heutige Bildungssystem und der Weg, auf dem es geht, ist maximal unfair: Unfair gegenüber der Lehrerschaft, welcher immer mehr administrative Aufgaben übertragen werden. Und vor allem unfair gegenüber unseren Kindern, die zugunsten von Systemtheorien um eine gute Basisbildung betrogen werden.

Diel Tatjana Schmid Meyer und Silvana Leasi, Luzern, Grossstadträtinnen die Mitte

Adresse für Leserbriefe

Die E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@chmedia.ch. Bitte geben Sie Ihre vollständige Adresse an. Sie können Ihren Leserbrief auch auf www.luzernerzeitung.ch direkt hochladen. Auch Leserbriefe per Post sind willkommen. Die Adresse: Luzerner Zeitung, Redaktion Forum; Postfach; 6002 Luzern

Ratgeber

Mein Partner sollte dringend zum Arzt, aber er weigert sich

Gesundheit Mein Partner, 42, leidet schon lange an Symptomen, sobald etwas Spezielles ansteht. Ob schöne Dinge wie Ferien oder stressige wie Termine oder Prüfungen: Er klagt über Bauchkrämpfe, Durchfall, Schwindel oder Übelkeit. Ich finde, er sollte mal zum Arzt. Aber das will er nicht. Und sagt dann, er habe etwas Falsches gegessen. Was kann ich tun?

Das tut mir leid für Ihren Partner. Da liegt ihm offenbar öfter Unverdauliches auf dem Magen, durchaus auch buchstäblich gemeint. Aufgrund Ihrer Beschreibung der Symptome ist am ehesten an eine Angsterkrankung zu denken. Aber auch körperliche Ursachen kommen infrage. Ohne genaue Abklärung lässt sich keine Diagnose stellen.

Was mir vor allem auffällt, ist sein Umgang mit dem Auftreten und Verschwinden der Symptome. Er scheint die Bedeutung, die diese haben könnten, zu verleugnen. Verleugnung ist ein gängiger Abwehrmechanismus, der vor allem dazu dient, die Wirklichkeit nicht so zu sehen, wie sie ist, da dies eine massive Bedrohung des seelischen Gleichgewichts bedeuten würde.

War der Begriff zuerst auf das psychische Erleben be-

schränkt, erfuhr er eine Ausweitung im gesellschaftlich-politischen Kontext. Zu erwähnen sind nur einige Stichworte wie Coronaleugnung oder Klimawandelleugnung. Immer geht es darum, aktuell bedrohliche Situationen so zu behandeln, als ob diese nicht existieren würden. Ein Akzeptieren müsste zu deutlich anderem Verhalten führen, das man

Kurzantwort

Es könnte sich um eine Angsterkrankung handeln, die man genau abklären müsste. Auffällig ist die Leugnung, dass es überhaupt ein Problem gibt. Es gilt, den Partner zu überzeugen, professionelle Hilfe anzunehmen. Vielleicht in einem ersten Schritt via Online-Konsultation. (are)

aber aus verschiedenen Gründen nicht will. Grundsätzlich handelt es sich bei der Verleugnung nicht einfach um einen krankhaften Prozess, sondern um eine normale menschliche Möglichkeit, sich vor Überforderungen zu schützen.

Der Körper teilt mit, dass etwas nicht stimmt

Wenn die Verleugnung aber anhält, so kann dies zu massiv schädlichen Auswirkungen führen, die dann schlimmstenfalls nicht mehr behoben werden können. Dies kann auch bei einer Krankheit so sein, wenn Symptome immer wieder auftreten, so haben sie u. a. eine Hinweisfunktion: Schau mal, da stimmt etwas nicht, unternimm etwas, um das zu beheben.

So, wie Sie das beschreiben, scheint die Verleugnung bei Ihrem Partner chronisch ge-

worden zu sein. Dabei wäre es wichtig, mittels einer ärztlichen Untersuchung Klarheit zu bekommen, was hinter den Symptomen steckt, und einem möglicherweise ungünstigen Verlauf vorzuzukommen.

Sie können versuchen, Ihren Partner auf die Dringlichkeit hinzuweisen. Sie können ihm anbieten, ihn zu begleiten und ihn während des Arztbesuchs zu unterstützen. Wenn er sich immer noch weigert, eine hausärztliche Untersuchung zu beanspruchen, können Sie ihm auch vorschlagen, eine Online-Konsultation bei einem telemedizinischen Dienst in Anspruch zu nehmen. Wenn ihm dann dort ebenfalls eine ärztliche Untersuchung vorgeschlagen wird, so stehen Sie mit dieser Idee nicht mehr alleine da.

Letztlich ist es aber die Entscheidung Ihres Partners, hier etwas zu unternehmen.

Sollte er sich für die Aufrechterhaltung der Verleugnung entscheiden, so sind Sie gefordert, einen Umgang mit dieser Begrenzung durch ihn zu finden und eine Toleranz für sein Verhalten zu entwickeln.



Dr. phil. Josef Jung, Hitzkirch, Eidg. anerkannter Psychotherapeut www.psychotherapie-jung.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern. E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr. an. Lesen Sie alle unsere Beiträge auf www.luzernerzeitung.ch/ratgeber.

ANZEIGE

Wir spielen Ihnen die Information zu, damit Sie mit Ihrer Argumentation immer wieder einen Volltreffer landen.